Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 52

Artikel: Die Hirten von Rocca [Fortsetzung]

Autor: Renker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hirten von Rotta

ROMAN VON GUSTAV RENKER

9. Fortsetzung

Er antwortete nicht, schritt weiter. Ein hoher Schneegrat, durch die Wucht des Lawinensturzes ganz zusammengepreßt, nahm unsere Kräfte in Anspruch. Auf der drüberen Seite ließen wir uns einsach in eine Schneemulde niedergleiten, und das war auch die Grenze der Lawine. Fast eines Kilometers Länge deckten die Trümmer, hoch aufgetürmt, zersplittert und wieder stahlhart zusammengeballt, die Hochstäche. Der Weg begann neuerdings, aber er war hoch verschneit und stellenweise kaum sichtbar.

Ich schob mich wieder an Zgraggens Seite. "Ich will mich nicht in Eure Dinge drängen, Bauer, aber sagt eins: verläßt der Badrutt manchmal seinen Felsenhorst?"

"Warum fragt Ihr das?"

"Ich habe Urfache, es zu vermuten."

Ueberrascht hielt er an. "Habt Ihr ihn unten in der Stadt gesehen? Oder hat Euch jemand gesagt . . ?"

Nach einigen Schritten warf er flüchtig hin: "Hat eben jeber gelegentlich unten zu tun."

"Wie aber kommt er ins Val Doria?"

Ich hatte wohl schon zu viel gefragt, Zgraggen antwortete nicht mehr. Er löste den Vordermann im Wegbahnen ab, und sein mächtiger Körper furchte wie ein Schneepflug eine Gasse für uns.

Wir erreichten die Hochfläche, Rocca lag vor uns, vergraben im tiefen Schnee. Aber aus den Kaminen rauchte es luftig. Ein Windstoß machte für kurze Minuten die Bergine frei — da zündete der erste Sonnenstrahl auf den Gipfel. Lodernd und slammend stand der herrliche Berg da, der Christustag brach in Glanz und Jubel an.

Der Erlöser ist gekommen. In weißem Hermelinmantel ist ber Herr der Menschheit niedergestiegen in das stille Bergdorf, und sein Liebeswunder hat ein ärmstes Menschenkind befreit und in die ewige Herrlickeit gehoben.

Nicht der Tod hat Einkehr gehalten in Rocca, sondern Christus ist Kührer gewesen.

Aus Tälern schwebend famen die Glocken von Forni Avoltri. Die Berge wurden bleich, der Tag war müde von hartem Ringen mit den letzten Wolfen des Unwetters. Der klare Himmel flammte, und über dem Monte Croce stand ein großer Stern wie die Leuchte über Bethlehem.

In der Spinnstube war Silberslittern und Tannengrün. Frau Allmen, Beni und ich legten auf langem Tisch Ruchen, Zuckerwerf und Schotolade auf, kleine, schmackhafte Häuslein für das Kindervolk. Unter einem verhüllten Tuch hatte ich meine Gabe für Beni geborgen — einige Bücher und gute Schweizer Stumpen. Ein wenig weh war mir schon — denn mir rüstete niemand den lieben Gabentisch.

Aber das Chriftfindlein kam. Holzschuhpolternd und mit rotgefrorenem Käslein stand es im Gange, von Beni rasch durückgehalten, damit es nicht vorzeitig die Christbaumsreude erluchse. "Für den Herrn Pfarrer — der Josap hat soeben die Post gebracht."

Das Päcklein von daheim — es war schon abgeschickt worden, als ich unvermutet ins Elternhaus trat. Ein Gruß meines vertrautesten Studienfreundes, der jeht als Vikar im Toggenburg wirkt. Ein Buch! Und dann noch ein Paket — mit einer steilen, aber doch seinen Schrift darauf. Fremd! Und aufgegeben in der Stadt am See. Vielleicht ließ mir Onkel etwas senden? Ein zarter Duft stieg aus der Umhüllung — der alte grobsschlächtige Onkel? Nein!

"Eure Hände zittern ja", fagte Beni. Er löfte geschickter als ich die Umschnürung. Wieder ein Buch, aber es war seer weiße Blätter, sonst nichts. Nur auf der ersten Seite — da:

"Wie wir uns gesunden haben, wie du die Berge durch mich und mich durch die Berge gesunden haft, das sage diesen Blättern. Später einmal lesen wir es zusammen wie ein traumhaftes, fernes Märchen.

Frohe Weihnacht!

Deine Nina."

So ist Christtagsfreude zu mir gekommen. Ein Gruß aus der Eiswildnis unter dem Grat der Bergine oder aus einem fernen Tal, aus einer reichen Belebtheit der Stadt? Ich weiß es nicht. Poststempel und Briefmarken sagen ja nichts.

"Siehe, ich verfündige euch große Freude, denn Euch ist heute der Heisand geboren!"

Jubelnd und jauchzend habe ich also begonnen, und die ernsten Bergmenschen hoben erstaunt ihre Blicke. So klingend ist das Gotteswort noch nie aus der Brust ihres jungen Pfarrers gebrochen.

"Stille Nacht, heilige Nacht!" das habe ich den Leuten erst lehren müssen, nicht einmal das kannten sie. Die Allmens, Beni, Jakob Blattner und sein Weib — die hatten mit mir das Lied eingeübt. Und nun sangen wir's — da tat sich noch einmal die Türe auf und zwei Männer traten ein, hoben und trugen etwas. Ich din unter dem hellen Baum gestanden und habe nur seinen Widerschein in den Kinderaugen gesehen, deren karge Jugend ihr erstes Wunder erlebte. Sogar ein wenig ungehalten war ich über die Störung. Bis ich erkannte, was die zwei trugen.

Denn so ist die Liebe in das Bolt von Rocca eingezogen der Zgraggen und Beter Ebener hatten die armselige Antonia Paterno geholt. Auch dieser Staudamm war gebrochen. Nun trugen sie das bresthafte Herenweiblein nach vorne, setzen es auf einen Stuhl vor dem Gabentisch. Die rotunterlaufenen Augen der Alten irrlichterten noch mißtrauisch umber; vielleicht dachte sie, man wolle wieder einmal einen Scherz mit ihr treiben.

Aber der Baum leuchtete, die Kerzlein fnifterten leise, und des uralten Liedes zweiter Teil schwang sich auf. Nein, es war fein böser Spaß, wie man ihn so oft getrieben hatte. Der Baterno Augen verloren das Lauernde, weiteten sich und wurden starr. Ihre Lippen bewegten sich, ganz leise sang sied mit.

Und als der lette Bers verhallt war, schütterte ein Schluchzen durch den Kaum, ein stöhnendes Ausweinen. Sonst war es ganz still — die Hirten von Rocca verstanden, daß eine unrastige, verbitterte Seele hier Frieden schloß.

Eine Weile noch weinte die Frau schmerzhaft stoßend vor sich hin, als fürchte sie, das Fest zu stören. Und doch war dieses erlösende Weinen eine Melodie des großen Liebesliedes, das als Engelsgesang aus der Nacht von Bethlehem bis in unsere Tage herüberklingt.

Wir riefen die Kinder — in ihrem Gewirr und Plaudern, ihrem Lachen und Freuen verstummte das Wimmern der Here von Rocca. Zeitweise blickte ich zu ihr — sie hatte den Kopf auf den Tisch gelegt und die dürren, frasligen Hände über dem

Scheitel gefaltet.

Das Fest ging aus wie ein milber Tag; die Kinder versoren sich mit ihren bescheidenen Schätzen, zusammengerafft in Schürzen der Meikli und Hosentaschen der Buben. Die Kerzenslichter sanken nieder, hie und da knisterte eine Nadel des Baumes.

Es wurde immer dunkler in dem großen Raum, aus der Stube Allmens kam der zehnte Stundenschlag. "Sie ist eingeschlasen", sagte Zgraggen. "Ich denk, wir tragen sie nicht mehr in ihre kalte Hütte. Wird sich schon hier ein Lager finden."

"Freilich!" nickte Frau Allmen. Sie trat an die am Tisch zusammengesunkene Gestalt heran. "He, Antonia! Komm, wir bringen dich zu Bett."

Als sie an die Schulter griff, glitt die Wittib Katerno seitlich nieder und wäre zu Boden gestürzt, wenn Beni sie nicht gehalten hätte.

Das zerfurchte, spize Gesicht war bleich, und die Augen, die so oft gistig und zornig gesunkelt hatten, geschlossen.

"Da war nun das Chriftuskind richtig da und hat der Frau das Liebste getan, was ihr geschehen konnte", sagte Zgraggen seise

Nein, es ist kein Tod gewesen in dieser Weihenacht zu Rocca.

. .

Tagelang leuchtet der blaue Himmel über Bergen und Tiefland. Die Kälte ift sehr groß, den Dorfbrunnen hacken sie jeden Worgen vom Eise frei. Bis hinad zum Wald ziehen die Gemsen. Bon der Kondina hört man fast nichts mehr, ihr gewohntes Kauschen erstickt ein zolldicker Eispanzer. In der Weihnacht sind die großen Lauen überall abgefahren und die Schneedete ift hart, glasig und unbeweglich.

Da habe ich es gewagt — ich konnte nicht anders. Mit meiner Skikunst ist es noch nicht weit her und ich muß hübsch abseits üben, damit die Roccaner nicht mein spaßiges Burzeln und Rollern sehen. Aber soweit stehe ich sicher genug, um eine unzünstige, kunstlose Fahrt machen zu können. Auf der Forca del Pasone war ich und habe die Schweizer Zöllner in ihrem schneevergrabenen Nest besucht. Als ich dann müde und von Stürzen auf dem kristallharten Harscht etwas geschunden heimzesehrt war, schoß mein Stimannsstolz üppig ins Kraut, und ich war entschlossen.

Es war nicht einmal so schlimm. Der Schnee war so seit, daß es selbst ohne die langen Bretter gegangen wäre. Nur in der Schlucht, wo damals der Schuß gefallen war, stäubte eine Handhoch Vulver. Lange sah ich die Begrenzungswände an und versuchte zu ergründen, wo der frevlerische Schüße gegangen, wie er entslohen sei. Die Fluh ist reich gebändert, es war also kein Kunststück, rasch zu entsliehen. Besonders wenn man diesen Bergen vertraut ist wie ein Tier der großen Höhen. Man! — Wer verbirgt sich hinter diesem schattenhaften Wort? Gian Padrutt? Es kann saft kein anderer sein. Und dennoch hat mich Zgraggens Wort stuzig gemacht. Aber wer sollte Beni oder mir ang Leben wollen?

Immer wieder hatte ich mich während meines einsamen Wanderns umgesehen, hatte gelauscht und mit dem Trieder die Hänge abgesucht. Heute war nichts Lebendiges im weiten Kund. Die Kälte fesselte alles Leben. Nicht einmal den Abler sach ich seine Kreise schwingen, nicht die Bergdohle sliegen — wie ein verzaubertes Eisland starrte es um mich. Wie einer jener versluchten Orte der Sage, wo Menschenübermut dadurch gestraft wurde, daß Eletscher über ehemals fruchtbare Alpweiden sließen. Das Schweigen war ohne jedes Gleichnis. Auf erloschenen und erfrorenen Sternen muß es so sein.

Der Firn auf den Bändern war hart und hoch; ich fonnte ohne Mühe von einem Gesimse zum andern klimmen. Die Stier hatte ich in der Scharte oberhalb der Schlucht zurückgelassen. Auf dem großen Querband, das zur Hütte führte, lag der Schnee steil; hier, wo es im Sommer so gemächlich hingegangen war, mußte ich Sorge tragen, nicht abzugleiten. Der Zacken, auf dem ich zum ersten Male Gian Padrutt gesehen hatte, war von einer spizen Schneemüße gekrönt. Nirgends in dem flutenden, glühenden, aus Millionen Kristallen sprühenden Weiß war eine Spur. In der ungeheuren Dede schlug nur mein Herz und dampste mein Atem. So kam es, daß ich eigentlich längst erwartete, was ich dann fand.

Die Hütte war geschloffen. Bis zu halber Höhe war ihre Wand mit Schnee vermauert, von der Türe war nur der obere Rand sichtbar. In einen Spalt der eisernen Fensterläden steckte ich meine Visitenkarte. Und dann saß ich lange auf einem vom Wind freigewehten Felssporn und raftete. Im großen Schweigen braufte das Blut meiner Schläfen, mein Denken aber flog binaus über die Grate der Berge, in das Menschenland der Tiefe. Wo weilten fie - die schone Liebste und der ftolze duftere Mann, der mein Feind war? Sagen fie auf irgendeinem Parifer Boulevard — der Bergriese wie ein erratischer Block unter den zappeligen Stadtleuten? Oder waren fie im Guden, in der weichen, blütendurchatmeten Luft der Cote d'Azur? Warum war Gian Padrutt wieder ins Menschenland gegangen? Gab er den Kampf auf? Hatte jener Schuß eine Wendung in feinem Leben herbeigeführt? So viel Fragen und doch keine zu beantworten. Fast dauerten mich Nina und ihr Bater, wenn ich hier oben der Stadt gedachte. Die Zeitungen meldeten von überall her große Rälte und dabei Schneearmut. Die Grippe zog hohläugig umber. In Paris erloschen die Rotsöfen vor den Cafés der Boulevards nie, in der Schweiz froren Seen zu, die feit Menschengedenken keine Gisbede getragen hatten. Sier oben war es warm, der Widerschein des unendlichen Lichtes an den verschneiten Bergen wirkte wie ein Hohlspiegel. Aber diese Wärme war trügerisch, sie konnte nicht einmal den kleinsten Eiszapfen in den Wänden lösen, stumm und starr blieb die Bolarwelt der Höhen. Nur in der Berginescharte, einige Sekunden lang, vernahm ich ein Sausen und Wühlen in der Luft, ohne es mir erklären zu können. Es verstummte bald wieder, und ich machte mir teine Bedanten darüber.

Ich war nicht enttäuscht und traurig, die Hütte verschlossen zu finden. Im Gegenteil, es hätte mir weh getan, wenn Nina hier gewesen wäre und bei den herrlichen, lawinensicheren Schneeverhältnissen nicht den Weg nach Rocca gesunden hätte.

Wenn ich nur den Schlüffel zur Hütte gehabt hätte! Wie gerne hätte ich hier die Nacht verbracht, am heimeligen Herdfeuer meine Gedanken ausfliegen lassen, dazwischendurch aber immer wieder die Türe gegöffnet, hinauszutreten in die Höhennacht. Wie unsagbar muß hier oben der Sternenhimmel flimmern!

Damit nun war nichts. Ich zog in den ersten Nachmittagsstunden talab, und die Stier trugen mich in sehr kurzer Zeit von der Scharte nach Rocca. Jeht erst verriet ich Beni, wo ich gewesen war, und mußte einen Sack voll Vorwürfe einstecken. Was geschehen wäre, wenn ich mir nur einen Fuß verstaucht hätte, he? Rein Mensch hätte gewußt, wo ich zu suchen sei — erfroren wäre ich nachts. Ihm hätte ich's schon verraten dürsen und jeht, Hand her, — keinen Schritt in die Verge, ohne daß wenigstens er das Ziel wisse.

Wie lieb er mich hat!

Der Josap Werlen ist einer von den Allertrotigsten. Niemals kommt er in die Spinnstube; sieht er mich, dann verduckt er sich in einen Winkel. Er dauert mich saft — wie ein Waisenstind scheint er mir jetzt, da sein Herr und Meister fern ist. Um ihn sind noch einige junge, wilde Burschen, ungutes Volk, dem ich nie beikommen kann. Wir gehen aneinander vorbei und sind uns fremd. Ohne daß es mir jemand gesagt hätte, weiß ich, daß das die eiserne Garde des Padrutt ist.

Ich verstehe jetzt, da ich die Hütte oben im Fels verschlossen gesehen habe, auch die Plansosigkeit und Unrast dieser Gesellen. Die stählerne Faust seht, die sie zu einem Zweck zusammenhielt. Schon bei meinem Besuch im Schweizer Zollhaus hat mir Schuppli erzählt, daß es vor einiger Zeit an der Grenze sehr unruhig war. Große Felsblöcke kollerten vom Monte Croce gegen das Blockhaus, und als die Zöllner in die Nacht traten, knallten oben einige plansose Schüsse.

"Ich bin überzeugt, daß Kadrutt nichts davon weiß. Denn bei ihm ist alles durchdacht — Nachtbubenstreiche macht der nicht. Bielleicht ist er gar nicht daheim."

Meine Bergwanderung hat die Bermutung Schupplis beftätigt.

Nun haben Werlen und seine Rumpane anderes Unheil angerichtet, und wir hatten wieder einmal die Rarabinieri in Rocca. Sie sind zu einer Fastnachtsunterhaltung nach Forni Avoltri hinabgegangen. Sogar maskiert hatten sie sich — gräusiche holzgeschnittene Larven und Schaspelze um die Körper. Ein wenig erinnerten sie in dieser Vermummung an die Gözenpriester der Südseeinseln.

In der Osteria von Forni legten sie die Teuselsmasken allerdings ab, weil die an und für sich hohe Temperatur des Tanzsaales im Belz zu ungemütlich wurde. Es wäre gegen die Karnevalslust nichts zu sagen gewesen, wenn sich die Roccaner Jungmannen nicht sehr bald ungebührlich gegen die Mädchen von Forni Avoltri benommen hätten. Und als die Dorsburschen dagegen Einspruch erhoben, wurden ihrer etliche kurzerhand zur Türe hinausgeworsen. Da ging's denn los, wie es überall auf den Kilbis der Alpenländer loszugehen pslegt. Ein Schlag gegen die Lampe, Finsternis und dann große Kauserei. Wer allerdings mit dem Wesser begann, das haben die Karabinieri nicht herausgekriegt.

Die Italiener des Rondinatales sind ein friedsames Bölflein, und wenn einmal gedroschen werden muß, so pflegt das mit Fäusten und Stöcken zu geschehen. Die verschärfte Ruance des Wesserschens haben die Burschen von Rocca in das dörfliche Turnier gebracht. Es gab verschiedene gründliche Löcher, und ein Wann von Forni schwebte sogar einige Tage lang in Lebensgesahr. Die Roccaner kehrten als Sieger, wenn auch mit Beusen und blauen Flecken heim — ein Beweis, daß die Gegenpartei nicht das Wessersgebraucht hatte.

Die Untersuchung brachte nichts zutage. Mir schien es überbaupt, als ob Hauptmann Trojani, der auch mit dieser Sache betraut worden war, den Ausenthalt in Rocca nur benutzte, um unter dem Schein einer Dienstreise gründlich Wintersport pflegen zu können. Er führte ein flüchtiges Berhör und war sonst immer auf seinen Brettern. Meine Erzählung von der Belästigung der Schweizer Zöllner bot ihm einen guten Vorwand, zur Forca del Valone zu steigen.

Als die Untersuchung beim besten Willen nichts Neues ergab, um einen längeren Aufenthalt in Rocca zu begründen, pfeilte Trojani mit seinem Sergeanten wieder der Taltiese zu.

Josap Werlen hadte Holz in der Hosede seines väterlichen Hauses und war hier wie der Fuchs in der Falle. Es gab feinen Ausweg, und er konnte mir nicht entwischen. Er ließ die Art sinken und sah mir trotzig entgegen.

"Es ist mir leid um Euch, Josap, gerade um Euch."

"Weiß nicht, warum ich dem Herrn Pfarrer Witleid errege.

"Nein, eben das seid Ihr nicht. Ich weiß sehr gut, was Euch fehlt."

"Dann wißt Ihr mehr als ich."

"Die Hütte an der Bergine ist verschloffen, Josap." Er fuhr auf. "Wer sagt Euch das?"

"Ich war oben."

Mit gespielter Gleichgültigkeit zuckte er die Achseln. "Und wenn schon — was kümmert das euch und mich?"

"Es hat sich viel geändert in Rocca. Wer weiß, ob Gian Badrutt je wiederkehrt."

"Nein, nein!" schrie erplötslich auf. "Er kommt zurück, er muß zurückkommen."

Ein Sturmstoß aus dem Innern hatte den Borhang vor der Seele des Burschen geöffnet, tief sah ich hinein. Er liebte Padrutt, mit der ganzen Schwärmerei seiner Jugend hing er an dem herrischen Wann und war ihm verfallen. Wenn Padrutt nicht mehr zurücksehrte, dann ging ein Großes und Herrliches im Leben Josaps verloren.

Eine Weile stand er mit gebeugtem Kopfe und schlaff herabhängenden Händen. Dann richtete er sich auf, ganz langsam, holte tief Utem und hob die Fäuste zur Brusthöhe empor. Jest schien jede Muskel an ihm gespannt und die schönen blauen Augen loderten voll Haß. "Wenn er nicht mehr zurücksommt, Pfarrer, dann ist's wegen Euch. Und dann . . .", seine Stimme verslackerte.

"Und dann", setzte ich ruhig hinzu, "denket Ihr wohl, daß Eure nächste Augel bester treffen wird."

Das fam, meiner selbst faum bewußt, aus mir, herausgestoßen von einem inneren Wissen, das jenseits von aller Logik war. Ich habe niemals auch nur die geringste mediumistische oder somnambuse Gabe gehabt. Aber als ich jest diese glutzichleudernden Augen sah, da wußte ich: Nicht Gian Padrutt, nein, Josap Werlen hatte damals den Schuß abgegeben. Blizzichnell enthüllte sich vor mir alles, was geschehen war. Die Gestalt am Ofthang der Vergine war Josap gewesen, auf dem ihm bekannten Schmugglerpsad erreichte er die Hütte, kündigte sich durch den Adlerruf an. Und nun kam für ihn das Schwerste: Gian Padrutt ging ihm entgegen, verwehrte ihm, dem Treuesten und sonst stets gerne Gesehenen, den Zugang, weil der Pfarrer da war.

Der Pfarrer bei Kina, die Josap in seiner talpigen Art liebte, der Pfarrer bei Padrutt, dem vergötterten Herrn. Das letztere war vielleicht das Schlimmste. Des Burschen dumpses Hirn verstand nicht, was da vorging. Warum warf Padrutt den Pfassen nicht einsach zur Türe hinaus? Ihn, Josap, wies der Herr von der Schwelle — ich saß in der Hitte.

Ja, so war es gekommen!

Werlen wurde ganz bleich, wirklicher Schrecken ließ sein Gesicht erstarren.

"Woher wißt — ah, nein, ich war's nicht. Ihr könnt mir nichts beweifen."

Ich lächelte. "Beweisen wäre leicht. Entweder Padrutt oder Ihr. Glaubt Ihr, daß Padrutt Euch zuliebe ins Zuchthaus wandern würde?"

"Und ich — ich —" feuchte er. "Ich war's nicht, nein, Ihr fönnt es nicht beweisen. Und wenn Ihr's beweisen wollt eher erschieße ich zuerst Euch und dann mich. Ich kann nicht hinter Mauern sigen. Ich bin schon wie in einem Kerker, wenn ich in Forni unten bin. Lieber verrecke ich im Schneesturm oder stürze vom Fels —"

Tief ergriff mich dieser Ausbruch wildesten Freiheitswillens. Hier sprach die Stimme des Urmenschen, dem Fesseln angelegt werden sollen. Tausend Stimmen schrien hier auf: die freien Kinder der Steppen Nordamerifas, die von den Weißen in enge Reservationen zusammengedrängt werden. Die Araber Nordassitäs sah ich vor mir, denen einst die Unendlichkeit der Wüste gehört hatte und die jetzt durch Gesetz gebunden sind, welche ihnen ewig unverständlich bleiben werden.

Ich dachte mir Josaps Augen, die nur Ferne und Höhe gewöhnt waren, in der Enge der Zuchthausmauern, hin und her schwirrend von einer Ece zur andern, sich sterbenswund stoßend wie gefangene Bögel. In meiner Heimatstadt ist ein kleiner Tierpark. Da sitt in einer Wolière ein Adler. Unbeweglich wie eine Statue hoat er aus seiner Querstange und in den harren, bernsteingeiden Ausgen ist alles Leid eingebrannt, das semals der Wensch der Kreatur angelan hat. Un den Uder mußte ich denren, als ich Josaps verzweiseinden, irrichternoen Blick sah hielt ihm die Handhin: "Josap, ich soweige — aus immer soll jede Erinnerung ausgeloscht sein —"

Er nahm die Hand nicht, nein, er taumelte vor ihr zurück: "Und ich war's nicht — nein, niemals!"

Witt einem Sate sprang er zur Seite, an mir vorbei und perschwand.

In ging befümmert heim. Er glaubte mir nicht und traute nicht meinem Worte. Ich war ungesmickt gewesen, ihm zu verraten, was sich mir problich heuseneno ossenvart hatte. Run fühlte er lich wie ein Raubuer in ver Falle und tat gewiß alles, um seine Freiheit und damit fein Leven zu verteivigen. Jest konnte nur einer helfen — Gian Paorutt. Seinem machtvollen Einfluß mußte es gelingen, Jojap zu überzeugen, dag ihm von mir teine Gefahr drohe und dag ich schweigen werde. Ich bin ja ansonsten ein gang braver Burger und "zanl meine Steuern", wie der Ausoruck für vollendete Bürgertugend lautet. Aber es gibt Grenzfalle der Jultis, wo ich den Gelegen unvedingt nicht Folge leifte. Der Fall Jojap Werlen war jo. Für die im Affett, wie man juridisch sagt, begangene handlung dieses stolze Beschöpf der Wildnis in das torperliche und jeeische Siechtum des Rerters zu bringen, das schien mir noch viel verbrecherischer als der Schuß selbst.

Der arme Beni allerdings! Den hatte die Rugel auf langes Krankenlager geworfen. Wir würde er darüber urteilen? Doch nein, welche Frage! Beni war gut, ihm war es gegeben, leicht zu verzeihen.

Rur einem nicht. Den verkrüppelten Körper trug er tagaus, tagein auf seinen frummen Füßen. Und der mahnte, stachelte und zündete.

Etwas habe ich getan — weiß nicht, ob es töricht und zwecklos ist.

Un Bian Padrutt geschrieben!

Wohin aber? Ja, die einzige Möglichkeit schien mir ein postlagernder Brief nach der Seestadt, deren Lichterschein in klaren Nächten wie ein seines, rotes Netz hinter der Talsurche der Kondina zu sehen ist.

Ich überlegte: wenn schon nicht Padrutt, so mußte doch Nina Berbindung mit der großen Welt haben. Freundinnen und Bekannte aus Paris. Nina war ja niemals geneigt, ganz in der Einsamkeit zu verschwinden. Und der nächstliegende Gedanke war, daß in der Stadt ein Postsach für Padrutt bestand. Es ist ein Bersuch, weiter nichts. Und den Brief faßte ich in vorssichtigster Weise ab, um Josap für den Fall, daß das Schreiben unbehoben bliebe und einmal vom Amt geöfsnet wurde, aus dem Spiel zu lassen.

Ich schrieb ihm, daß die ihm bekannten Ereignisse in der Bergineschlucht unerwartete Folgen gezeitigt hätten, die zwar ihn, Padrutt, aus jedem Bereich brächten, hingegen einen ihm sehr vertrauten und getreuen Menschen in eine Stellung mir gegenüber gedrängt hätten, die einseitig misverständlich sei und nur durch seine Bermittlung zu aller Zufriedenheit gelöst werden könne.

Ich gebe zu, daß ich mich reichlich verworren ausgedrückt habe. Aber es geschah mit Absicht und, so dachte ich, er wird schon daraus klug werden. Für Nina fügte ich unbekümmert liebe Worte bei. Ob sie diese jemals ersahren wird?

So ließ ich den Brief ziehen, hinab in das Wolfengrau eines Föhntages, der aus dem heißen Tiefland qualmend auch zu uns aufstieg. Er brachte Schneefall, neue Lawinen und wieder Begrenzung auf das enge Ameisennest von Rocca. Bis der Nordwind den Himmel klar blies und scharfer Frost den Schnee band.

Da geschah es — das wilde Abenteuer in den Bergen, von mir schaudernd miterlebt.

Eine Nacht war, sternenklar und ohne Mond, die Kälte klirrte, die braunen Häuser und Hütten duckten sich unter den Schneelasten. Ich war lange mit Beni zusammengesessen und hatte darnach noch etwas gelesen. Eben wollte ich das Buch ins Regal reihen, um mich zur Ruhe zu begeben, da sah ich, was ich so lange nicht erblickt hatte.

Die wandernden Lichter!

Am Hang ob der Hütte der seligen Wittib Paterno standen sie, zusammengeballt wie ein Sternhausen, lösten sich voneinander, bisdeten eine Reihe, die sich num langsam ins Dunkel schob. Die Nacht war unergründlich schwarz, von den Bergen gewahrte man kaum schattenhafte Umrisse, und ohne Leuchte in diesem Felsgebiet zu gehen, war ein Spiel mit dem Tod. Und dennoch — in sliegender Gile legte ich die Nagelschuhe an, steckte die Taschenlampe ein und ergriss den Pickel. Ein Gedanke war in mir: wenn die Hirten von Rocca wieder ihre geheimen Pfade gehen, dann hat sie der Führer gerusen. Dann ist die Hütte der Bergine wieder bewohnt und vielleicht, nein wahrscheinlich von zwei Wenschen. Wochten die da oben gehen, wohin sie wollten — je länger sie ausblieben, desto besser für mich. Dann war Nina allein!

Deshalb schritt ich in diese abgrundschwere Nacht hinaus. Selbstverständlich folgte ich nicht dem halsbrecherischen Pfad der Felsenmänner. Ich durste mich ja des Lichtes nicht bedienen, ohne gesehen zu werden. Ich ging den wohlbekannten Weg über die Todmatte und hatte auch hier Wühe genug. Allerdings löste sich das undurchdringliche Dunkel im Lause der Zeit, das Auge gewöhnte sich; ein porzellanweißer Schimmer ging vom Schnee aus und ließ einigermaßen die Schritte bestimmen. Dennoch kam es oft vor, daß ich stolperte, in ein Schneeloch siel oder auf einen Krummholzbusch trat im Glauben, sesten zu ertasten.

Das Lichtband ging, immer höher steigend, mit mir. Es war bedeutend kleiner, als ich es zum ersten Male gesehen hatte. Die Schar des Badrutt war zusammengeschmolzen. Einigermaßen verwunderte mich die Frechheit, mit welcher die Leute da oben lichtbewehrt dahinzogen Man mußte sie von der Forca del Palone aus gut sehen, und es war anzunehmen, daß die Schweizer Zöllner dort oben zeitweise Ausguck hielten. Welche rätselhaften Psade, den tiessten Geheimnissen der Berge abgelauscht, mochte der schwarze Gian gefunden haben, um seinen Gegnern so unbekümmert die Nachricht zu signalisieren: heute sind wir am Werk!

Ich gestehe, daß mich das Geheimnis nicht mehr so plagt wie früher. Ich hatte längst erkannt, daß meine Wassen der Liebe, des Berstehens der armen Leute und des Nichtbeachtens der Dunkelgeschäfte wirksamer waren, als wenn ich den Schmugglern nachspioniert hätte. Bom Standpunkt des Bergsteigers aus, der ich hier geworden war, wäre es ja erlebenswert gewesen, den fühnen Psad kennenzulernen, der über die Grenze sührte. Aber mich rief die Hütte, mich zog eine große Sehnsucht.

So heiß sie in mir brannte — die Borsicht ließ ich nicht außer acht. Ich glaube ja nicht, daß mich die Leute gerade totgeschlagen hätten, aber mein stärkstes Bollwerk in Rocca wäre dahingewesen, wenn sie gemerkt hätten, daß ich ihren Weg kreuzen wolle. Und das hätten sie zweisellos gedacht, wenn wir zusammengestoßen wären.

Als ich in die Schlucht einbog, verdeckten mir hohe Wände den Blick nach oben. Da hieß es nun doppelt vorsichtig sein — ich wußte ja nicht, ob sie nahe oder sern waren. Langsam setzte ich Schritt vor Schritt, der Pickel tastete vorwärts, und wenn er klirrend an einen Stein stieß, verdielt ich lange den Atem und lauschte. Aber es blieb alles still — großes, vollkommenes Schweigen war wie damals, da ich vor der Hütte gesessen war.

Fortsetzung folgt.